

gut, daß man sie für nicht bedürftig der Erbarmung hält“ (S. 35), oder — wie ein evangelischer Seelsorger es einmal ausdrückte — zu gut sind für die Hölle, aber noch nicht gut genug für den Himmel.

Das Buch will nicht so sehr der Wissenschaft dienen wie dem Leben, nämlich der Frage des Menschen, was er vom Tod erhoffen darf. Es versucht, die Entstehung und Entwicklung der Fegfeurvorstellungen aus den Quellen in großen Zügen darzustellen, wobei die Autoren selbst ausführlich zu Wort kommen, die christliche Archäologie und die Literatur allerdings nicht herangezogen sind. So soll der Leser erfahren — und er erfährt es, soweit es bei dem riesigen Gebiet überhaupt möglich ist, gründlich, genau und zuverlässig —, welche Gedanken und Vorstellungen von der Läuterung in der Christenheit lebendig und wirksam waren und sind, in Ost und West, seit den ersten Christengemeinden bis herunter zu evangelischen und katholischen Theologen heute.

Sachlich und ruhig wird das Buch seinem Anliegen gerecht, einerseits dem evangelischen Leser deutlich zu machen, was die Lehre vom Läuterungszustand dem katholischen Leser bedeutet an Lebenserst und Tröstung, anderseits dem katholischen Leser das Verständnis für die evangelische Sicht zu erleichtern, wie sie etwa (S. 239/240) von K. Rahner gewertet wird.

Der — notwendigerweise eilige — Gang durch die Jahrhunderte gibt immerhin einen Begriff davon, „welche schwere Aufgabe der Theologie immer neu erwächst, wenn sie im geistigen Geschehen die Gottbezogenheit des Menschenlebens geltend machen will“. Mit dieser heilsamen Einsicht verknüpft das anregende und anregend geschriebene Buch eine ermutigende Feststellung und Aufforderung: „Bei diesem Bemühen sind bereits trennende Wände zwischen evangelischen und katholischen Theologen gefallen. Gemeinsam wäre klarzustellen, wieweit das Reden vom toten Gott eine Konzession an die Atheisten, das Reden vom Ganztod eine Konzession an die Anthropologen, und die Wiederaufnahme Schleiermacherscher Gedanken eine Konzession an eine Generation ohne Ewigkeitshoffnung bedeutet“ (S. 257).

A. Fries

ALGERMISSEN, Konrad: *Konfessionskunde*. 8. Auflage. Neu bearbeitet von Heinrich Fries, Erwin Iserloh, Laurentius Klein, Wilhelm de Vries. Paderborn 1969: Verlag Bonifaciusdruckerei. XXVIII und 886 S., Ln., DM 64,—.

Die Konfessionskunde als theologische Disziplin entsteht, als sich im 16. Jh. die Konfessionskirchen herausbilden. Auf kath. Seite ist J. A. Möhler mit seiner „Symbolik“ der Begründer der Konfessionskunde. Seine Darstellung der dogmatischen Gegensätze der Katholiken und Protestanten fußte auf den öffentlichen Bekenntnisschriften. Diese Basis hat sich als zu schmal erwiesen, denn eine Konfessionskunde muß alle Lebensäußerungen sämtlicher christlichen Gemeinschaften in ihrer geschichtlichen Entwicklung und ihrem gegenwärtigen Stand untersuchen. Im heutigen ökumenischen Zeitalter ist eine Konfessionskunde nicht überholt, etwa weil sie die Gegensätze erneut ins Bewußtsein höbe, sondern geradezu notwendig, weil die traditionellen konfessionellen Unterschiede ins Heute weiterwirken, wenn auch in veränderter Gestalt und wenn auch bestimmte Tendenzen der modernen Theologie quer durch alle Konfessionen hindurchgehen. Darum ist die Neubearbeitung der bekannten „Konfessionskunde“ von Algermissen sehr zu begrüßen.

Die 1. Aufl. dieses Buches erschien 1924 mit dem Titel „Christliche Sekten und Kirche Christi“. Es hat seitdem 7 Auflagen mit über 20 000 Expl. erlebt. Das Vatikanische Konzil und die mit ihm einsetzende neue Phase des Ökumenismus machten eine Neubearbeitung dieses Standardwerkes notwendig. Sie wurde von Algermissen noch geplant und nach seinem Tode (1964) vom Möhler-Institut für Ökumenik in Paderborn betreut.

Die vorliegende 8. Aufl. ist aus dem Zusammenwirken von 5 führenden Fachleuten entstanden und bietet auf weite Strecken hin einen völlig neuen Text: Vorangestellt ist ein einführendes Kapitel „Konfessionskunde und Ökumenik“ von E. Stakemeier. Der 1. Hauptteil „Die römisch-katholische Kirche“ von H. Fries bietet eine Selbstdarstellung der kath. Kirche nach den ekklesiologischen Aussagen des II. Vatikanums. Der 2. Hauptteil „Die getrennten Kirchen des Ostens“ wurde von W. de Vries neu bearbeitet. Für den 3. Hauptteil „Die Kirchen reformatorischer Prägung“ konnte der Experte in diesen Fragen E. Iserloh gewonnen werden. Der 4. Hauptteil „Die Kirchen anglikanischer Prägung“ ist ein neu bearbeiteter Beitrag von L. Klein OSB. Im 5. Hauptteil „Freikirchen und Sekten“ konnte der Bearbeiter K. Keinath weitgehend auf den Text von Algermissen zurückgreifen. Im Anhang „Der ökumenische Rat der Kirchen“ beschreibt L. Klein die Geschichte und Organi-

sation des Rates und sein Selbstverständnis. Das ausführliche Personen- und Sachregister machen diese neue Konfessionskunde zu einem lexikonartigen Handbuch und erhöhen so den Informationscharakter des Werkes.

Weiter ins Einzelne zu gehen verbietet sich in diesem Rahmen. Hingewiesen sei noch auf die vorzügliche Ausstattung dieses Buches, das eigentlich in keiner Klosterbibliothek fehlen dürfte. Das ist nicht zuviel gesagt.

W. Daut

BRANDENBURG, Albert: *Martin Luther gegenwärtig*. Katholische Lutherstudien. Paderborn 1969: Verlag Ferdinand Schöningh. 159 S., Ln., DM 12,80.

Katholische Lutherforscher finden innerhalb der protestantischen Theologie immer mehr Beachtung und Anerkennung. Eine Ursache liegt sicherlich darin, daß eine offenere Hermeneutik dogmatischer Aussagen eine nie gekannte Unbefangenheit gegenüber andersartigen theologischen Ausprägungen bewirkt. So läßt sich seit mehreren Jahren ein zunehmendes Interesse der katholischen Systematiker an den Lehren Luthers feststellen, die bis dahin das Feld weithin den Historikern überlassen hatten. — Luthers Theologie bildet auch heute noch das Fundament des Protestantismus; aber die Grundentscheidungen des Reformators verlieren augenscheinlich an ihrer Bedeutung, den Unterschied zur katholischen Lehre zu markieren. Sie sind vielmehr zu einem Anstoß einer katholischen Besinnung über Wort Gottes, Schriftverständnis, Kirche, Laienpriestertum usw. geworden. Diese Besinnung hat dem 2. Vat. Konzil seine zukunftsweisende Dynamik gegeben.

A. Brandenburg, Professor für Konfessionskunde an der Theol. Fakultät Paderborn, hat im vorliegenden Buch einige bereits früher erschienene und nun überarbeitete Aufsätze zusammengefaßt, die sich insgesamt mit den heute wirksamen Gedanken Luthers beschäftigen. Drei Kapitel analysieren zentrale Topoi seiner Theologie: Rechtfertigung, Theologia crucis, Worththeologie. Wenn auch heute die Frage nach dem gnädigen Gott nicht mehr Angelpunkt der Theologie und des religiösen Lebens zu sein scheint, so hat sie doch die gesamte protestantische Theologie, ihren Gottesbegriff und ihr Menschenbild so entscheidend bestimmt, daß sie im Gespräch der Konfessionen ein erstrangiges Thema bleiben muß. Brandenburg weist auf noch oder wieder offene Fragen zu Luthers Römerbriefvorlesung hin, die das Gespräch um die Rechtfertigung vertiefen können. — Im zweiten Kapitel stellt er fest, daß die Ansätze einer Kreuzestheologie in den Konzilsaussagen über die Kirche als eschatologische Größe eine Bereicherung und Vertiefung aus der Theologia crucis, wie sie Luther entwickelt hat, erfahren könnten. Hier sei ein noch kaum entdeckter Schatz zu heben. Die Kapitel 4 bis 6 sind kritische Untersuchungen zur Lutherforschung und Lutherdeutung in beiden Konfessionen, die zugleich mit den bemerkenswerten Strömungen im heutigen Protestantismus und auch in der katholischen Theologie bekannt machen. Das umfassendste Kapitel „Lutherforschung und postkonziliare Theologie“, ein Originalbeitrag, verarbeitet die Ergebnisse des Reformationsjahres 1967 und setzt sie in Beziehung zum theologischen Aufbruch des Konzils, das die Absichten Luthers in vielen Punkten rechtfertigt. Wieweit nun die neuere katholische Theologie tatsächlich sichtbar von Luther beeinflusst ist oder von anderen Quellen (etwa der Vätertheologie) her zu einer ähnlichen Sicht und Aussage kommt, mag dahingestellt bleiben: das Buch Brandenburgs macht deutlich, daß durch die weiterwirkende und gegenwärtige Kraft von Luthers theologischem Denken die Begegnung der katholischen und evangelischen Theologie nicht unmöglich gemacht, vielmehr erleichtert wird.

H. J. May

DÖRING, Heinrich: *Kirchen unterwegs zur Einheit*. Reihe: Abhandlungen zur Philosophie, Psychologie, Soziologie der Religion und Ökumenik, Heft 17—20. Paderborn 1969: Verlag Ferdinand Schöningh. 592 S., kart., DM 58,—.

Die vorliegende Studie befaßt sich ausschließlich mit dem eigentlich theologischen Gespräch um die Einheit der Kirche auf den ökumenischen Weltkonferenzen. Die Aufgabe dieses Gesprächs sieht der Verfasser darin, zunächst die unabdingbaren und für alle Kirchen geltenden Einheitskriterien zu finden. In chronologischer Folge behandelt er die großen Stationen dieses ökumenischen Gesprächs: die vier Weltkonferenzen für Glauben und Kirchenverfassung (Lausanne 1927, Edinburgh 1937, Lund 1952, Montreal 1963) und die vier Vollversammlungen des Ökumenischen Rates der Kirchen (Amsterdam 1948, Evanston 1954, Neu-Delhi 1961, Uppsala 1968). Grob nachgezeichnet ergeben sich etwa folgende Entwicklungsphasen des Lehrgesprächs: Lausanne: Bestandsaufnahme. Edinburgh: das Trennende und Verbindende wird deutlicher gesehen. Amsterdam: die verschiedenen Ekklesiologien werden auf zwei grundsätzlich verschiedene Konzeptionen reduziert, die „protestan-